



der rechte Oberarm durchschossen wurde, kämpfte er dennoch fortwährend mit dem Räuber und versetzte ihm einen Bayonettstich in die rechte Hüfte, worauf dieser sich zurückzog und in die Tiefe des Kellers verbarg. Die Ortsbehörde beschloß nun, den Keller anzuzünden, auf welche Weise es auch gelang, sich des Räubers, wenn auch bereits todt, zu bemächtigen."

## Franreich.

Paris, den 4. Dezember. Heute gegen 1 Uhr wurde der Türk. Gesandte Vely Pascha in einer Privat-Audienz vom Kaiser empfangen um ihm Namik Pascha vorzustellen. Die Audienz hat ziemlich lange gewährt. Mag auch der Abschluß eines Aulehens für die Pforte auf Schwierigkeiten stoßen, so verzweifeln die Freunde der Türkischen Sache nicht daran, daß es Namik Pascha gelingen werde, ein solches zu Stande zu bringen. Mit der Mobilair-Kredit-Gesellschaft und dem Hause Rothschild sind desfallsige Unterhandlungen angeknüpft worden. Man spricht von Verpfändung der Kupfer-Minen und der Verpflichtung, eine bestimmte Summe der Zolleinnahme dafür zu verwenden. Daß unser Gouvernement jetzt selbst an ein Aulehen von 200 Millionen Fr. denkt, muß in Unterhandlungen für Rechnung der Türkei erschweren. — Alles war im Theater „Gaité“ schon zum Empfang des Kaisers eingerichtet, wo das populär gewordene Stück „Les Co-saques“ fast allabendlich gespielt wird. Es heißt nun, daß der Kaiser von seinem Vorhaben abstehe, da seinem Besuch eine politische Bedeutung beigelegt worden wäre. Dafür wird er diesen Abend das „Gymnase“ besuchen, um das ebenfalls sehr beliebte Stück „Diane de Lys“ zu sehen. Heute Morgen besichtigte der Kaiser in bürgerlichem Kleide, begleitet von dem Baumeister Visconti, die im Louvre vorgenommenen Bauten, wobei er wohl zwei Stunden zubrachte. Diesen Nachmittag besuchte er die Arbeiten am Pont Notre-Dame. — Ein Vermächtniß von 100,000 Fr. ist dem Institut Seitens eines Hrn. Bréant gemacht worden, zu dem Zwecke, daß diese Summe als Prämie demjenigen zufallen solle, der ein Mittel, die Asiatische Cholera zu heilen, gefunden oder die Ursache dieser Geißel entdeckt haben wird. Die Zinsen dieses Kapitals sollen, so lange der Preis nicht gewonnen ist, demjenigen zukommen, der die Wissenschaft zu Gunsten der Heilung oder Aufzündung der Ursachen dieses Übels gefördert haben wird, oder subsidiarisch demjenigen, der ein Mittel zur gründlichen Heilung der „Flechten“ aussinden wird. — Die Administration der Centrumsbahn hat aus Rücksicht der Theuerung allen Bahnbeamten, die unter 115 Fr. Gehalt haben, eine tägliche Zulage von 25 Centimes zukommen lassen. — Die Verlegung des Hotel-Dieu ist nun definitiv beschlossen worden. Das neue Gebäude wird der Notre-Dame gegenüber gebaut und 600 Betten enthalten; die Kosten sind auf 15 Mill., wovon 10 Mill. zur Ausführung des Grund und Bodens, veranschlagt worden.

— Ein sehr trauriger, ungewöhnlicher Unglücksfall hat sich zu Thionville ereignet. Ein junger Offizier eines dort stationirten Uhlanenregiments, Namens Gargan, ritt am 26. November Abends nach Metz, um dort seine Familie zu besuchen. In der Nähe von Hapondange fand er an, im scharfen Trapp zu reiten und hielt dann sein Pferd plötzlich mitten im Lauf an. Das Pferd war ungewöhnlicher Weise den Kopf in die Höhe und versegte Mr. Gargan einen so heftigen Schlag an die Stirne, daß dieser augenblicklich niedersank und verschied. Was dieses unglückliche Ereigniß noch überraschender und merkwürdiger machte, liegt darin, daß der getötete Offizier in der Cavallerieschule stets den ersten Reiterpreis davon getragen hatte.

## Rußland und Wolen.

Unter der Rubrik „Nachrichten vom Schwarzen Meer“ enthalten die Petersburger Blätter vom 30. November Folgendes: Se. Majestät der Kaiser hat von dem General-Adjutanten Fürsten Mentschikoff einen Bericht aus Ssewastopol erhalten, d. d. 7. (19.) November, wonach die Dampsboote „Wladimir“ und „Bessarabia“ zwei Dampfschiffe genommen haben: ein Aegyptisches von 10 Kanonen, nach vorhergehendem Kampfe, und ein Türkisches Passagierboot. Die erbeuteten Dampsboote und 130 Gefangene sind am 7. (19.) nach Ssewastopol gebracht worden. Der Kommandeur des Aegyptischen Dampsboots, der sich verzweiflungsvoll vertheidigte, wurde getötet. Unsererseits wurden getötet der Lieutenant Shelesnow und ein Gemeiner. Die Details dieser Affäre sind noch nicht bekannt.

— Fürst Woronzoff, dessen Namen in letzterer Zeit so oft genannt wurde, ist, nach einer Schilderung desselben, ein hoher stattlicher Mann mit grauen Haaren. Er findet am Kriegsrath und an dem bunten Glanze Orientalischer Herrscher einen Geschmack, sonst hätte der Greis nicht im Jahre 1815 sich dazu verstanden, seinen bequemen Statthaltersths im freundlichen Kaufmännischen Odessa mit dem gewaltigen aber drückenden Commandostab der Kaufhausprovinzen zu vertauschen. Fürst Woronzoff überläßt die Details der Verwaltung seinen Vertrauten, behält aber stets die oberste Leitung des großen Ganzen scharf im Auge; er ist ein guter Feldherr, aber doch mehr Herrscher als General. Er hat viel Gefallen an glänzenden Festen, wenn Alles vom sternbedeckten General bis zur Filzmütze des Kurdenbeghs sich huldigend vor ihm neigt, und zugleich der aufrichtig frohe Jubel des gemeinen Volkes sein Ohr erreicht: denn der Fürst, der in England erzogen wurde, liebt neben dem Fürstenglanze auch das Volk und verschmäht nicht ächte Popularität. Die grüffische Aristokratie drängt sich eben so eifrig zu seinem Salon, als sie sich von dem seines Vorgängers fern gehalten. Seit dem Jahre 1815 hat Fürst Woronzoff das Entstehen von 4 neuen Zeitungen begünstigt.

# Zürfci.

Über den Gesundheitszustand der Türkischen Armee wird der Wiener Medicin-Wochenblatt vom 11. November gemeldet: Die Griechenränder haben die Aufstellung zahlreicher Verbände

Die Kriegsereignisse haben die Aufstellung zahlreicher Verbände, Maroden- und Kranken-Depots gerechtfertigt, sie sind alle dergestalt überfüllt, daß die Anträge auf je 50 — 100 Schlaftstellen den doppelten, ja dreifachen Beleg erhalten haben. Zu den täglich zunehmenden Fällen von Cholera, Wechselseiter, Dysenterie, Seitenstich, zu diesen stetigen Plagen unserer Truppen sind drei neue hinzugekommen: der Typhus in allen Formen, Blessuren auch in allen Formen, und das Hungerleiden; ich möchte auch noch hinzufügen: das — Frieren. — Bei der Abfördung meines Schreibens vom 26. v. Mts. kehrte ich heiteren Sinnes nach unserem Haupt-Quartier (Schumla) zurück, woselbst ich neue Truppen-Züge in die gut bedachten Quartiere an der Donau ziehen sah; allerdings waren mehr als die Hälfte jener Truppen Asiatische und Aegyptische, dabei sehr viele Volontärs und Landvärmler, schlecht gekleidet, schlecht discipliniert und schlecht genährt, fast alle ohne Arzthe. Aber ich rechnete auf den heiteren Himmel, die milde Temperatur, die zugesagten fortlaufenden Proviant- und Montur-Sendungen aus Varna und Konstantinopel, wiederholt versprochenen Europäischen Ärzte mit Medikamentenkästen, Bandagen und Instrumenten; ja, ich rechnete auch auf eine baldige Besetzung der ganzen Walachei, wo wir auch im Jahr

1849 für Gelb und gue Worte ganz vortrefflich gehalten wurden. Omer Pascha, dieser ungewöhnlich begabte Mann, hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, daß es so sei — der Himmel scheint es seit acht Tagen anders zu wollen. Schon in Nasgrad habe ich bei meiner jetzigen Bereisung die Wege kaum praktikabel gefunden, dergestalt haben Regen, Schneefälle, Windstürme und Wasserstürze den ohnehin weichen Boden zugerichtet; von einem regelmäßigen Transporte von Massen kann gar keine Rede mehr sein; die Unterkunft im Innern des Landes ist mit wenigen einzelnen Ausnahmen eine höchst elende, der Mangel eines guten Proviants ist hier ein allgemeiner und höchst drückender; die Felle der mager geschlachteten Schafe werden sofort zur Deckung der bloßen Füße verwendet, an Kleidern ist ein allgemeiner Mangel selbst bei der untermirten, regelmäßigen Truppe; sogar in den Donau-Häfen, wo doch die Wasserverbindungen mit Matschin gehen, sind die Provisionen nun täglich geringer und schlechter geworden. Schon in Varna essen viele Soldaten, besonders die Alegyptier und Syrier, fast nur Kürbisse in Wasser gekocht; dort gilt die Sache als Liebhaberei und — Ersparung; jetzt aber reicht das früher genügend, ja, überflüssig vorhandene Futter nicht mehr aus, und auf einzelnen Stationen leiden die Truppen an den Folgen des Hungers und der Kälte zugleich. Die überfüllten Unterlags- und Nothspitäler, mitunter wahre Erdhöhlen für grauenhaft Verstummelte und Abgemagerte, haben Mangel an Allem, selbst an Bärter-Mannschaft, da zu diesem Dienste bekanntlich der Orientale gar nichts taugt. Die in den Donaustädten aber organisierten Spitäler müssen auch die am linken Ufer zwanzigende sehr zahlreichen Kranken aufnehmen, da doppelter Furcht dieselben hinüberdrängt, und sind somit außer Stande, auch nur ein Viertel Aller zu versiegen. Es zeigt sich nun, daß die Organisation des Krankendienstes die aller schwächste Seite unseres Heerwesens ist; bei den Gefechten, welche unsere Truppen bisher überall siegreich bestanden haben, gab es keinen geregelten Verband, geschweige eine gut geleitete Ambulance; die in sehr großer Anzahl in unsere Bataillone vertheilten Europäischen Offiziere und Volontäre (jedes Bataillon hat 40 solche); ja, die Artillerie nahe an ein Sechstel Aller) leisten sehr oft auch die menschenfreundlichen Dienste eines Chirurgen, der allerdings hier auch am meisten nöthig ist, da auffallender Weise die Zahl der Blessirten dort die größte ist, wo die meisten Fremden eingereist sind; dagegen will der Orientale von Operationen nichts wissen, und abgesehen von den übrigen nachtheiligen Einflüssen, erliegt schon deshalb mehr als die Hälfte der Verwundeten. Suchen, Blessuren und das Donauwasser haben in Verbindung mit dem Hunger uns bereits mehr als 3000 Mann geraubt: an 8000 sind als Marode, Kranke, Vermisste nicht mehr im Dienst, und dadurch hat die auf 140,000 Mann aangeschlagene Balkanarmee schon in kurzer Zeit viel eingebüßt und wird sicherlich in den nächsten Wochen noch mehr auf die elendigste Weise einzubüßen müssen, wenn es uns nicht gelingt, baldigst in die Walachei und Moldau einzurücken. Die Donau fand ich mit so dichten Nebeln bedeckt, daß ich von Turtukai bis Silistra und Rustschuk kaum die Transport-Kähne sehen konnte; die Wege sind an einzelnen Stellen so morastig, daß mein Konvoi schwer kommt; von Sisow bis Nitopol und Widdin habe ich Boote benötigt, die

### B e r u f s c h t e s .

Die Meuterei auf dem Preußischen Barkenschiff „Adolph Werner“. — Kürzlich brachten wir kurze Nachrichten über eine grauenvolle Meuterei am Bord eines Deutschen Schiffes, das zu Anfang dieses Monats in den Bremer Hafen einlief. Jetzt ist nun, sagt die „Stett. Zeit.“, die ausführliche Verklärung der Mannschaft erschienen, aus welcher wir ersehen, daß auf der Preußischen Bark „Adolph Werner“ ein Drama spielte, wie es nicht gräßlicher gedacht werden kann. Wir fassen die Hauptmomente kurz zusammen. Am 6. August ging das genannte Schiff, Kapitän Bünck, bestückt mit einer nach Bremen bestimmten Ladung „aufmannsgüter“, für Bahia in Brasilien unter Segel. Die Mannschaft bestand aus 10 Köpfen, nämlich sechs Deutschen aus Pommern, zwei Brasilianern, einem Neger und einem Engländer. Von den Deutschen waren vier unter 19 Jahren, der Bootsmann 31, der Zimmermann 48 Jahre alt. Das Schiff hatte einen Monat lang ziemlich stürmische Fahrten. Am 8. September, gegen Mittag, fällt plötzlich der Neger Anton den Kapitänen von hinten an und versetzt dem nichts Arges Abhender mit einem langen dolchartigen Messer mehr als 15 Stiche an alle Theilen des Körpers. Der Verwundete ruft um Hilfe, bittet den Bootsmann, einen Säbel aus der Kajütte zu holen, und sinkt zu Boden. Als der Bootsmann in die Kajütte laufen will, um den Säbel zu holen, fällt der Segelmacher Juan de Carvo über ihn her, versetzt ihm einen Stich in den Arm und wirft ihn in die Kajütte, worauf der Matrose Jose de Silva das Steuer verläßt und die Kajütte zubinde-

Nun war es klar, daß eine verabredete Meuterei zum Ausbruch gekommen; die Verschworenen hatten nur den günstigsten Zeitpunkt abgewartet und führten ihren Plan aus, als die übrige Mannschaft im Roof befand, den Juan mit einem 7zölligen Nagel zugemacht hatte. Der Kapitän raffte sich wieder empor, schwankte bis in die Mitte des Decks, und ließ sich von einem Schiffssingen eine Art geben. Die eingesperrte Mannschaft war auf der Steuerbordseite wieder hervorgebrochen, aber ohne Waffen, mit welchen die Meuterer wohl versehen waren. Beide Theile standen einander gegenüber. Der Kapitän wollte den Neger mit der Art angreifen, aber er fühlte sich zu schwach und bat, da er sein Ende nahe glaubte, den Juan um Gnade für Schiff und Ladung. Die Entgegnung war eine Frage: ob er das Schiff übergeben wolle? Zugleich mußte er den Kurs nach den Karibischen Inseln abgeben; Joseph steuerte. Unter allen herrschte eine furchterliche Spannung. Der blutende Kapitän rafft seine letzten Kräfte zusammen und steigt in die Mars des Vortopp, während der Engländer Benjamin Jennings, ein Bursch von 19 Jahren, von den Meuterern in die Mitte des Decks gestellt und Wacht halten mußte damit von den übrigen niemand auf das Hintertheil des Schiffes komme. Der Neger und Juan plündern die Kajüte; in der Ferne vorübersegelnden Schiffen darf kein Signal gegeben werden. Juan steigt zum Kapitän hinauf und schafft ihm Wasser und ein Bett auf die Mars, als er aber unten auf dem Deck ist, sagt er: "Der Kapitän ist morgen früh tot; man hat ihn schlecht gestochen; wenn sie kommt, ist jeder gleich gefüllert."

Zwischen den beiden Säulen stand ein großer Kasten mit einer Tafel, auf der geschrieben stand:

"Hier ist der Eingang zum  
Theater der Stadt Bremen.  
Alle sind hier willkommen,  
die sich unterhalten und  
lachen mögen."  
Unter diesen Wörtern standen  
noch andere, die schwer zu  
lesen waren.

Juan Wache. Juan und der Neger leuchten der Mannschaft zuweilen mit der brennenden Cigarre ins Gesicht. Endlich bricht der Tag an. Ein Schiff, das schon am Tage vorher in Sicht war, kommt ziemlich nahe, scheint Verdacht zu schöpfen, wird aber durch Windstille abgehalten, weiter aufzufegen. Gegen Abend fragen die Meuterer den 16jährigen Matrosen Fritz Bunt, ob er sich getraue, das Schiff nach den Capverden-Inseln zu bringen. Er bejaht das, und sie lassen ihn in die Cajüte gehen, wo sich die Charten befinden. Inzwischen zeigt es sich, daß der Neger und Juan nicht ganz einig sind. Jener erinnert sich, daß der Capitain noch lebe, will auf die Mars steigen und ihn über Bord werfen. Juan holt ihn herunter, weil es noch nicht Zeit sei. Jetzt tritt eine neue Katastrophe ein. Der Engländer Benjamin geht in die Cajüte, wo Fritz Bunt ihm sagt: „Ach Gott, was wird das werden?“ Jener antwortet: „Wir sind sehr traurig daran; ich ebensowohl als ihr. Denn Joseph hat mir gesagt, es sei abgemacht, um 11 Uhr, nach Untergang des Mondes, Alle zu ermorden und das Schiff in Brand zu stecken oder zu bohren. Ich soll zwar vorläufig mein Leben behalten und mit in das Boot genommen werden, aber sobald wir Land sehen, will der Neger mich umbringen, damit ich nichts verrate. Wir müssen, um unser Leben zu retten, die erste beste Gelegenheit benutzen, und ich will mich der Geräthschaften des Zimmermanns zu bemächtigen suchen.“

Diese Größenungen theilt Fritz den übrigen Deutschen mit, nur nicht dem Zimmermann, der sich sehr furchtsam benahm. Abends fügt Juan betrüken in der Cajüte, und fragt den Fritz: Wen von der Mannschaft er ermorden solle; ermorden müsse er einen. Sie bat ihn, alle am Leben zu lassen. Nun folgt eine eigenthümliche Scene. Juan setzt sich an Backbord an die Schanzkleidung, Benjamin neben ihn zu seiner Rechten, gegenüber der Neger, zur Linken Joseph. Etwas von dem Schwarzen entfernt sitzt der Zimmermann, der winselnd um sein Leben fleht. Juan nimmt seinen Hut vom Kopfe, stellt ihn zwischen sich und den Neger, und reicht diesem die Hand. Unter feierlichem Schweigen halten sie eine Zeit lang die verschränkten Hände über dem Hut; dann zieht Juan Antony's Hand an sein Herz, läßt sie dort einen Augenblick ruhen, und beide wiederholen ganz dasselbe mit Joseph und Benjamin. Offenbar sollte dadurch der böse Bund aufs neue gekräftigt werden. Auch dem Zimmermann gaben sie die Hand, lachten aber dabei. Daß sie jedoch einander selbst nicht trauten, geht aus einem Umstände klar hervor: als Juan sich zum Schlaf niederlegte, befahl er dem Joseph, auf den Neger zu achten, „damit er ihn nicht ermorde“. In der Nacht heißtt der Neger den Engländer Butter holen; dieser thut es, bringt aber eine Art mit. Als der Schwarze fragt, was er damit wolle, antwortete Benjamin: „Ich will den Heinrich (einen 19jährigen Matrosen) todschlagen.“ Der Neger lacht. Inzwischen fasste der 16jährige Fritz den Entschluß, die Sache zur Entscheidung zu bringen. Er sprang ins Boot, ergriff einen Dessel, welchen Benjamin dort für ihn versteckt hatte, und versetzte dem Neger einen scharfen Schlag mitten auf den Kopf. Und nun beginnt ein grauenhaftes Gemetzel auf dem engen Raum des Decks. Der Afrikaner heult wild auf, läuft nach vorn in die Gallion, und kehrt gleich wieder um: der Kugabe Fritz will keine Zeit verlieren und versetzt dem Juan vier oder fünf scharfe Hiebe, welche den stöps vonständig spalten; der Meuterer ist eine Leiche.

Nun nimmt Benjamin offen Partei gegen Joseph, der in die Kajütte flüchtet; er und Fritz schlagen nach ihm mit der Art, die dem Engländer aus der Hand fällt. Joseph will sie eben ergreifen, als ihm Fritz mehrere Schläge mit dem Dessel versetzt. Die übrigen hatten sich, nicht eben zu ihrer Ehre, nach oben in die Masten geflüchtet, während der Neger allein auf dem Deck herumraste und nun auf den Fritz stürzte, der aus der Kajütte kam. Der Knabe griff den herkulischen Kerl tapfer an, schlug auf ihn ein, wurde aber zu Boden geworfen. Glücklicherweise verhinderte das vom Kopf herabströmende Blut den Neger am Sehen, der Knabe konnte sich aufraffen, ein Ruder ergreifen und sich in den großen Mast flüchten. Joseph kam auch aus der Kajütte. Alle Mannschaft, Joseph und Antony ausgenommen, sind nun ins Takelwerk geflüchtet, um mit einem Angriff zu warten, bis der Blutverlust den Neger noch mehr geschwächt haben werde. Sie besorgen aber, daß jene beiden das Schiff in Brand stecken möchten. Benjamin, Heinrich und Fritz schneiden von den Stengenwanten Stücke Holz ab, um sich derselben als Waffen zu bedienen, steigen hinunter und stellen sich auf den Roof. Es ist nun heller Mondschein. Der Neger tobt auf dem Verdeck umher, weht sein Messer und flucht fürchterlich. Joseph steigt zum Roof hinauf und sticht mit seinem Messer; man schlägt ihn auf den Kopf, und er stürzt rücklings auf das Deck. Fritz findet ein Brecheisen, versetzt damit dem Neger einige Hiebe auf den Kopf, und wirft gleich nachher einen eisernen Block auf ihn. Der Mond geht unter; Joseph und der Neger wezen abermals ihre Messer. Der letztere steigt mitten in der Nacht zum Vormast hinauf, um Fritz zu ermorden; trotzdem dieser ihm mit dem Ruder auf den Kopf schlägt, bringt er ihm doch mehrere Schnitte an den Füßen bei. Der 10. September bricht an. Heinrich eröffnet den Kampf, nachdem er eine zum Schießen unbrauchbare Kugelbüchse hat holen können. Mit dieser schlägt er dem Neger mehrmals auf den Kopf. Andere kommen zu Hilfe, reißen den Neger zu Boden, schlagen auf ihn, werfen ihm den Schleifstein an den Kopf und reißen ihm einen Backen weg. So geht es lange fort; endlich hebt der Neger die Hände bittend empor, als ihm aber kein Pardon gegeben wird, läuft er auf die andere Seite und springt über Bord. In See zieht er sein Hemd ab, und schwimmt bei windstillem Meere wohl noch eine halbe Stunde lang neben dem Schiffe. Zuletzt klemmt er sich, in seiner Zähigkeit noch an das Steuerruder fest. Benjamin zeigt nach Oben, und fordert ihn auf, sich an Gott zu wenden. Der Neger aber ruft: "ich will nicht!" und flucht. Dann taucht er mehrmals nieder, schluckt Wasser und versinkt in die Tiefe. Gleich nachher wird auch Johann über Bord geworfen, und nun der Kapitän heruntergeholzt, um verhunden zu werden.

Von den Meuterern ist allein Joseph übrig; er steht mit einem Messer trogig in der Ecke. Der Knabe Fritz bindet ihm die Hände zusammen; er schreit dabei furchterlich, wird aber gleichfalls über Bord geworfen. Nun ist zwar das Schiff von Meuterern klar, aber die Mannschaft muß pumpen aus Leibeskräften. Am 22. September begegnet der Adolph Werner der Hamburger Bark Johannes und Helene. Kapitän Bock, macht ihr Signal, worauf die Bark sofort back prägt und allen möglichen Beifand anbietet. Der an Bord befindliche Kapitän Martiesen erbot sich, das Schiff nach der Weser zu führen, was am 17. Oktober ankam. Die Meuterer muß entseßlich gewesen sein; den Neger schildert die Mannschaft als einen rechten Teufel in Menschengestalt; noch als er im Meere hoffnungslos umherschwamm hat er geflucht, gegrinet, sein blutendes Haupt wild umhergeworfen und mit den Zähnen gekirscht. Der Engländer Benjamin scheint anfangs eine zweideutige Rolle gespielt zu haben; ohne den unbewußten

### Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas entwirft ein sehr trübes Bild von dem gegenwärtigen Zustand Galiziens, wenn er in Nr. 275. Folgendes darüber schreibt:

Zu all den Nebeln, von den wir bisher betroffen sind, als Misswachs, Hagelschlag, Orkanen und Gewittern, kommen auch jetzt noch Krankheiten, an denen die Hälfte der Bevölkerung darniederliegt. Auch hat seit der Ernte jede Arbeit fast völlig aufgehört, so daß es den Anschein hat, als ob das Arbeiten bei uns ganz aus der Mode kommen wird. Zur Zeit der Saat war es ganz unmöglich Drescher und Pflüger zu bekommen, auch gab es Niemand, der den Saamen in die Erde streute. Die Hälfte der Wintersaat ist unbestellt geblieben, die andere Hälfte ist schlecht und spät bestellt worden, und bekanntlich hat ein schlecht bestelltes Feld weniger Wert, als ein Feld, das ganz brach liegt, weil die Kosten dieselben sind, ob das Feld gut oder schlecht bestellt ist. Dies ist auch der Grund, weshalb die Theuerung, die sich den Städten und Allen, die von baaren Groschen leben, so fühlbar macht, nicht nur aufzubrennen kann, sondern mit jedem Jahre zunehmen muß. Man würde jedoch sehr irren, wenn man glauben wollte, die Produzenten hätten von der Theuerung Nutzen, im Gegenteil, dieselbe ist für sie eben so drückend, wie für die Consumenten; denn was nutzt dem Landmann die Theuerung, wenn er nichts zu verkaufen hat, ja selbst kaufen muß? Die geringe Ernte hat auch eine Erhöhung der Arbeitslöhne und, was für den Landmann am empfindlichsten ist, einen Mangel an Weide und Düngematerial zur Folge. Ganze Scharen von Bettlern und besonders von Kindern, welche unsre ehrlichen Bauern nach ihrer alten lobsichen Sitte zum Winter aus dem Dienste entlassen haben, durchziehen bereits halb nackt das Land und tragen den Keim jeder Demoralisation immer weiter. Es wäre sehr zu wünschen, daß man endlich auch bei uns daran dächte, diesen schreienenden Nebelständen abzuhelfen. Die Schulen, die auf dem Lande nur dem Namen nach errichtet sind, stehen aus Mangel an gelehrten Pädagogen geschlossen, und die ungelehrten hat man vor der Zeit weggejagt. Die Landstraßen, deren Bau man begonnen hat, stehen halb vollendet und warten, bis Gott sich ihrer erbarnt, während die tausend und abertausend Fuhren mit Brenn- und Bauholz, die täglich darüber hinweggehen, an einem Tage mehr verderben, als den ganzen Sommer hindurch ausgebessert worden ist. Sie müssen wissen, daß, wenn die Ausrottung der Wälder eine Folge der Civilisation ist, wir das civilisirteste Volk der Welt sind. Man nimmt für das Holz jeden Preis, der angeboten wird, wenn man sich dieser Überbleibsel einer früheren Barbarei nur entledigen kann.

Der Kuryer Warszawski macht in einer seiner letzten Nummern die Mittheilung, daß der Fürststatthalter des Königreichs mit Rücksicht auf die gegenwärtige Theuerung und die dadurch entstandene Not der ärmeren Klassen einen Fonds angewiesen habe, aus welchem in Warschan vier Monate hindurch täglich 300 Arme unentgeltlich gespeist werden sollen. Auch der Warschauer Wohlthätigkeitsverein, dessen segensreiche Wirksamkeit aus der Cholerazeit her bekannt ist, läßt täglich 100 Portionen Mittagessen an Arme verteilen. Dasselbe Blatt meldet, daß bei Warschau Schnee gefallen ist.

### Theater.

Nachdem wir hier vor Jahren „die Valentine“ und ganz kürzlich „die Journalisten“ von Freitag unter vieler Beifall hatten zur Aufführung kommen sehen, versprachen wir uns von dem zwischen diesen beiden Stücken entstandenen fünfaktigen Schauspiel desselben Verfassers: „Graf Waldemar“ mehr, als dasselbe uns geboten hat. Das Werk leidet an einer überreizten Empfindsamkeit, welche zu sehr gegen die Wirklichkeit des bürgerlichen Lebens, aus dem die Situationen doch angeblich gegriffen sind, kontrastiert, als daß sie uns nicht auf die Länge — und das Stück ist ziemlich langgedehnt — in eine unbehagliche Stimmung versetzen sollte. Die drei ersten Akte lassen wir gelten, sie bieten eine pikante Abwechslung von Szenen der Blasphemie der Weltkinder und von Ursprünglichkeit der Naturkinder dar und sind die Charaktere derselben in der vorgeführten Art noch als möglich deutbar,

in den letzten zwei Akten verwirren sich aber die Gefühle sämtlicher handelnder Personen zu einem verfürchten Knäuel; sie erscheinen im höchsten Grade überspannt und die Handlungen, welche die endliche Auflösung herbeiführen, bleiben ohne die beabsichtigte Wirkung auf den Zuschauer, weil sie schlecht motiviert sind und ungeschickt angebracht werden.

Gespielt wurde übrigens von den Darstellern ganz brav. Herr Höftner war durchgängig in der Titelrolle zu loben; er gab den vollendeten Roué, der Alles durchgemacht hat, an nichts Hohes und Edles mehr glaubt, an Nichts auf der Welt mehr Freude empfindet, sehr ausprechend; auch der spätere Übergang zu edlen Gefühlen war gut gezeichnet, und die Szenen im Garten mit Gertrud, der einfachen Gärtnerstochter, wurden von ihm mit großer Gemüthslichkeit durchgeführt; daß er in dem letzten Akt nicht mehr viel wirkte, lag nicht an der Darstellung, sondern, wie gesagt, am Dichter.

Fräulein Schönfeld „Gertrud“, deren Charakter den Gegenstand zu dem des Grafen bildet, und der auch seine Bekleidung mit fabelhafter Schnelligkeit gelingt, gab das naive, fromme, liebende Mädchen mit viel Gefühlswärme und Wahheit, besonders gelangen ihr die kindlich zutraulichen Szenen, wogegen die Szenen, die sich zum Pathetischen erheben, wie in der Unterredung mit der Fürstin Udaškin, außer ihrer Sphäre zu liegen scheinen, schon ihr Organ widerstellt sich der Durchführung derselben. Zu loben war das Spiel und die Maske des Hrn. A. Schulze als „Fürst Udaškin“; er gab ein wirksames Bild des rohen, wütigen, vor keinem Verbrechen zurückstehenden falschen

Spielers, und führte dasselbe einheitlich durch. Frau Franke war als „Fürstin Udaškin“ zu loben in den Szenen mit dem Fürsten und mit Waldemar; in der Scene mit Gertrud jedoch, worin sie ihre Geschichte erzählt, ließ sie es gänzlich an Deutlichkeit fehlen; sie murmelte die Worte fast nur zwischen den Zähnen. Eine gemütliche Figur bildete noch der „Gärtner Höftner“, welcher von Herrn Rennert mit großer Bonhomie und Biederkeit durchgeführt wurde; auch Herr Wolf spielte den schuftigen „Kammerdiener Box“ mit dem gehörigen Ausflug von Spitzbüben-Humor; auch wollen wir noch des kleinen Wolf erwähnen, welcher den „Hans“ mit einer bei Kindern seines Alters nicht gewöhnlichen Dreistigkeit und mit viel natürlichem Ausdruck in der Rede gab.

Das Haus war mehr als schwach besetzt, ein Mangel an Theilnahme, der wohl einem Balle im Casino und einem Concert im Gesellschafts-Lokal zugeschrieben war. In den nächsten Tagen wird indes das Haus voraussichtlich stark gefüllt sein, da am Freitag schon die H. Siegmund und Rohde, welche gestern hier eingetroffen sind, ihre Darstellungen beginnen.

### Handels-Berichte.

Berlin, den 7. Dezember. Weizen 82 a 90 Mt., 88 Pf. bunter

Połn. von der Bahn 85 $\frac{1}{2}$  Mt. verf. Roggen loco 65 a 69 Mt., 83—84 Pf. von der Bahn 64 Mt. bez. p. Dez. 64 a 65 Mt. bez. p. Frühjahr 66 a 67 a 66 $\frac{1}{2}$  a 67 Mt. bez.

Gerste, große 50 a 54 Mt., kleine 44 a 48 Mt. Hafer 32 a 35 Mt. Lieferung p. Frühjahr 48 Pf. 35 Mt. Getreide 70 a 76 Mt.

Winterappas 86—85 Mt., Winterrüben 85—84 Mt.

12 $\frac{1}{2}$  Mt. Od. loco dünnen 12 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. dicker 12 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 12 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 12 $\frac{1}{2}$  Mt. Od. p. Dez. bis Jan.—Febr. 12 $\frac{1}{2}$  a 12 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. u. Od. 12 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. p. Februar—März und März—April 12 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. u. Od. 12 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. p. Frühjahr 12 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 12 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 12 $\frac{1}{2}$  Mt. Od. Leinöl loco 12 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. Lieferung p. Dezember 12 $\frac{1}{2}$  Mt. p. Frühjahr 12 $\frac{1}{2}$  Mt.

Spiritus loco ohne Fass 31 $\frac{1}{2}$ —32 Mt. bez. p. Dez. 31 $\frac{1}{2}$  a 32 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 32 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 32 Mt. Od. p. Jan.—Februar 32 a 32 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 32 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 32 $\frac{1}{2}$  Mt. Od. p. Febr.—März 32 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 33 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 33 $\frac{1}{2}$  Mt. Od. p. März—April 33 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 33 Mt. Br. p. Frühjahr 33 a 34 Mt. bez. u. Br. 33 $\frac{1}{2}$  Mt. Geld.

Weizen füll. Roggen besser bezahlt. Mühl fest. Spiritus anfänglich niedriger ersehrt. beferte sich während Verlauf des Marktes.

Stettin, den 7. Dez. Nebel, W.-Wind

Weizen unverändert. Gestern noch 50 Br. 89—90 Pf. gelber p. Frühjahr 89 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 89—90 Pf. gelber p. Frühjahr 89 Mt. Od.

Roggen anfangs gebrückt, schließt fester, loco 83—84 Pf. 61 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 84—85 Pf. 63 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 88 Pf. 64 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. 82 Pf. p. Dezember 63 Mt. Brief p. Frühjahr 64 $\frac{1}{2}$  a 65 Mt. bez. u. Od.

Gerste 74 bis 75 Pf. p. Frühjahr 50 Mt. bez. u. Od.

Hafer 52 Pf. p. Frühjahr 36 Mt. bez. u. Od.

Heutiger Landmarkt:

Weizen Roggen Gerste Hafer Erben.

80 a 83 60 a 67. 40 a 46. 30 a 33. 68 a 74.

Mühl unverändert, loco 11 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 11 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. mit Fass, 12 $\frac{1}{2}$

Mt. Br. p. Dez. 11 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 11 $\frac{1}{2}$  Mt. Od. p. Jan.—Febr. 12 Mt. bez. p. April—Mai 12 $\frac{1}{2}$  Mt. Br. 12 $\frac{1}{2}$  Mt. Od. 12 $\frac{1}{2}$  Mt. bez. p. August u. Sept.—Okt. 11 $\frac{1}{2}$  Mt. bez.

Spiritus sehr flau, am Landmarkt und loco ohne Fass 11 $\frac{1}{2}$  a 7 a 12 $\frac{1}{2}$

bez. p. Dez. u. p. Dez.—Jan. 12 $\frac{1}{2}$  Br. p. Febr. 12 $\frac{1}{2}$  bez. p. Frühjahr 11 $\frac{1}{2}$  Br.

### Berichtigung.

In der gestrigen Nummer muß es unter Musterung Polnischer Zeitungen Seite 37 v. unten statt trät — bringt, und Seite 35 v. u. statt in welchen — in welchem heißen.

Berantw. Redakteur: G. G. H. Violet in Posen.

### Angekommene Fremde.

Vom 8. Dezember.

**SCHWARZER ADLER.** Gutsbesitzer aus Lang-Gosdin; Administrator v. Dworski aus Laskow; Rentier Nissl aus Krzyzow; Kaufmann Janartowski aus Santomysl; Wirthsch.-Kommiss. Fröhlich und Brenner-C-Werm. Bocklit aus Lukow.

**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Die Kaufleute Heinen aus Barmen, Lindemann aus Berlin und Bork aus Gneisen; die Optiker Siegmund und Rhode aus Hamburg; Instrumentenbauer Niedel aus Bräz; Brennereibesitzer Eichstein aus Wituchowo und Gotsch. Stoltenburg aus Kruszwica.

**HOTEL DE DRESDEN.** Die Gutsbesitzer v. Gajewski aus Broniawy, v. Nadowksi aus Dominowo und v. Budziszewski aus Grabkowo; Kreisrichter v. Potworowski aus Pleścien; Augenarzt Gassius aus Bolen; die Kaufleute Nippel aus Wald und Olsendorf aus Berlin.

**HOTEL DE BAVIERE.** Landschaftsrath v. Nekowski aus Gorajdow; die Gutsbesitzer v. Zielonacki aus Chwalibogow, v. Kierski aus Malachowo und v. Kierski aus Chrzyzysko.

**BAZAR.** Die Gutsbesitzer Graf Szekretski aus Brodowo, v. Błociński aus Pręzlaw und v. Lipski aus Ludow.

**HOTEL DU NORD.** Gutsbesitzer v. Mietzzenki aus Jeziorki.

**HOTEL DE BERLIN.** Kaufmann Ulrich aus Glogau; Dekonom Matuzewski aus Grabow; Partitular Wagner aus Berlin und Tierarzt Nodloff aus Birnbaum.

**GOLDFENE GANS.** Die Unter-Ginnehmer Wendel aus Liegnitz und Dürke aus Bunzlau; Schachmeister Seifert aus Sprottau und Kreis-Baumeister Stuhlmann aus Pinne.

**EICHORN'S HOTEL.** Frau Lieutenant Schumacher aus Breslau; Volontair Eichner aus Gr. Becken; die Kaufleute Müller aus Pleścien und Fürst aus Schmiedel.

**EICHENER BORN.** Dekonom Zegelin aus Neuwedel.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.** Verlobungen. Frei. 3. Febr. mit Hrn. G. Güterbock zu Stolp, Fil. A. Biuk mit Hrn. Pastor M. Engels in Bergis.

Druck und Verlag von W. Döcker & Comp. in Posen.

Im Verlage von G. Grobe in Berlin ist erschienen und vorrätig in G. S. Mittler's Buchhandlung in Posen:

### Die Preussischen Regenten.

Ein Portrait-Tableau Preussischer Fürsten, von Albrecht den Bären an bis zum jetzt regierenden König

Friedrich Wilhelm IV.

Preis: nur 5 Sgr.

### Gebrüder Scherk in Posen,

Markt Nr. 77.,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Andachtsbüchern in Deutscher und Polnischer Sprache, elegant gebunden, Kalendern, Klassikern, beliebter Belletristik, Albums, Dichtungen der Neuzeit, Kochbüchern,

Häkelmuster, so wie einer großen Anzahl von Pracht- und Kunstuwerken, Weihnachtschriften für Erwachsene, wie für die Jugend, Schreib- und Zeichnen-Vorlagen, Atlanten. Ferner empfehlen dieselben ihr bedeutendes Lager der neuesten Musiken für Instrumente, wie für Gesang, so wie ihr Kunstsager.

Bestellungen auf Journale, Zeitschriften, so wie auf alle in Lieferungen erscheinenden Werke werden prompt ausgeführt. Sie bemerken außerdem, daß alle von anderen Handlungen angezeigten Werke durchweg in Prachtbänden, wie umgebunden, durch dieselben zu beziehen sind.

Ausichts-Sendungen erfolgen auf Verlangen jederzeit.

Sonnabend den 10. Dezbr. Nachm. 2 Uhr  
Vortrag über Geschichte im Verein für Handlung-Diener.

### (Weihnachtsgeschenk.)

Bei J. P. Diehl in Darmstadt ist erschienen und in Posen bei G. S. Mittler zu haben:

### Naturgeschichtlicher Anschaunungs-Unterricht,

bearbeitet von

Dr. Curtman und F. Sommerlad.  
Mit 80 in den Text eingedruckten Abbildungen,  
19 Bogen brocht 20 Sgr.

samen Mut des 16-jährigen Fritz Bunt waren Schiff und Mannschaft verloren. Es soll zum Schluß bemerkt werden, daß unter Deutschen Matrosen Meutereien dieser Art unerhört sind.

### Locales und Provinzielles.

Posen, den 8. Dezember. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 1 Fuß 1 Zoll.

\* Lissa, den 5. Dezember. Die hiesige Synagogengemeinde, die nach Maßgabe ihrer numerischen Stärke zu den ersten Gemeinden der Provinz gezählt werden darf, entbehrt bis auf diesen Augenblick einer geregelten Armen-Krankenpflege. Bei vorgekommenen Erkrankungen verarmter Personen, die dem Gemeindeverbande angehören, müssen dieselben von den Mitgliedern des bestehenden Kranken-Verpflegungsvereins entweder in ihren armeligen Wohnungen gepflegt, oder in das städtische Kranken-Lazarett gebracht werden. Zur Abhilfe der mannigfachen, hierbei sich find gebenden Nebelstände hat der Magistrat wiederholentlich an die Gemeindevorstände die Aufforderung ergehen lassen, ihr Armen-Krankenverpflegungswesen zu reorganisieren und ein ordentliches Hospital einzurichten. Wiewohl die Gemeindevorstände die Nothwendigkeit einer solchen Umgestaltung ihrer Krankenverpflegungs-Institute anerkennen müssten, so haben sie sich seither in Folge der erst vor Kurzem wieder geregelten inneren Gemeinde-Verhältnisse mit den zahlreichen, abgelösten Mitgliedern, doch nicht in der Lage befunden, jenen Aufforderungen der Ortsbehörde sofort nachzukommen. Erst am 28. v. M. haben sich die Gemeinde-Repräsentanten und der Verwaltungs-Vorstand in einer zu diesem Zwecke abgehaltenen gemeinschaftlichen Beratungssitzung dahin vereinigt, aus den in der Gemeinde bereits vorhandenen Privat-Instituten einen öffentlichen allgemeinen Kranken- und Beerbigungsverein unter dem Namen „Chewra Kedicha“ zu bilben. In der zu diesem Behufe angeordneten General-Versammlung der sämtlichen stimmberechtigten Gemeindemitglieder wurden die bereits entworfenen Statuten vorgelesen und den Vereine beitretenen Mitgliedern zur Unterschrift vorgelegt. Der Beitritt ist jedem Gemeinde-Mitgliede freigestellt; der Gemeinde aus der Mitgliedschaft hervorgehenden Rechte jedoch nur denjenigen unverkürzt vorbehalten, die ihre Beiträge pünktlich zahlen. Aus diesen Beiträgen und den vorhandenen Fonds der seither bestehenden Privatvereine, so wie aus den Revenuen der Cultus-Institutionen soll der neue Verein die Mittel für seine Existenz gewinnen. Obwohl von mehreren Seiten innerhalb der Gemeinde gegen die Intentionen der Gemeinde-Vorstände Ausstellungen erhoben worden sind, so ist doch nicht zu zweifeln, daß die projektierte Schöpfung schon binnen Kurzem ins Leben treten, und daß sie allmählig alle Privat-Wohltätigkeits-Institute in sich aufnehmen werde. Ebenso dürfte der Ausschluß an den Verein für jedes Gemeindemitglied zur Nothwendigkeit werden, das sich über religiöse Gottesformen nicht gleichgültig hinausz

Von den so beliebten billigen  
Jugendschriften aus dem Verlage von Trewendt und Gramier  
sind alle bis jetzt erschienenen 20 Bändchen von  
**Franz Hoffmann, Julius Hoffmann und Richard Baron**,  
vorrätig in Posen bei E. S. Mittler, J. J. Heine und Gebr. Scherk,  
und kostet das Bändchen, 8–10 Bogen Lext und mit Kupfern, nur  $7\frac{1}{2}$  Sgr.

## Kalendarze na rok 1854.

Nakładem moim wyszły i są do nabycia we wszystkich księgarniach:

### Kalendarz gospodarski.

Konotatnik na wszystkie dnie roku 1854. w książkowej oprawie Zlp. 5. (25 Sgr.), w oprawie pugilaresowej Zlp. 6. (1 Tal.).

### Kalendarz Poznański,

z 3 ma stolorytami i 23. drzeworytami. Zlp. 3. Gr. 15. (17½ Sgr.)

Treść: Kalendarz i spis jarmarków. — Cybularka. — Cygańska pociecha. — Wołoch czatujący w winnicy. — O rachubie czasu. — Dwa kruki, rzecz opowiadana przy stole wirującym przez R. W. Berwińskiego. — Reguły staropolskie. — O wynalazku balonów.

### Kalendarz domowy.

Cena Zlp. 1. (5 Sgr.), papierem przekładany Zlp. 1. Gr. 6. (6 Sgr.)

**Ludwik Merzbach,**  
przy placu Wilhelmowskim Nr. 8

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Kosten,  
I. Abtheitung,  
den 25. November 1853.

Das in Schmiegel sub Nr. 161. belegene, der separirten Gastwirth Thyrion, Pauline geborene Schniegenberg, gehörige Grundstück, abgeschäfft auf 3197 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll

am 8. März 1854 Vormittags 11 Uhr  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhaftirt werden.

#### Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen Königl. Kreisgerichts werde ich in der Kaufmann C. Görskischen Konfursache die zum Vermögen des Gemeinschuldners gehörigen Mobilien in diesem hier selbst belegtem Grundstück vom 12. Dezember e. f. ab 9 Uhr ab und an den folgenden Tagen im Wege der Auktion wie folgt verkaufen:

- 1) Material- und Eisen-Waaren;
- 2) Farbe-Waaren;
- 3) diverse in- und ausländische Weine in Gebinden und Flaschen;
- 4) circa 10,000 Stück Cigarren von verschiedenen Sorten;
- 5) diverse Brautweine, Essenz und Arrak in Flaschen und Fässern;
- 6) mehrere Centner Gläubersalz;
- 7) zwei Billards nebst Zubehör;
- 8) Möbel und Hausgeräth u. m. a.

Kosten, den 30. November 1853.

Wohlbrück,  
Kreisgerichts-Bureau-Assistent.

Kindern, die sich in ihren Elementarwissenschaften weiter ausbilden, wie auch solchen, die sich für eine Klasse eines Gymnasii vorbereiten wollen, ertheile ich den dazu gehörigen Unterricht im Lateinischen, Französischen, Deutschen, in der Mathematik u. s. w. für ein billiges monatliches Honorar. Diejenigen Eltern solcher Kinder, welche hierauf restestieren, ersuche ich ergebenst, sich gütigst an mich wenden zu wollen.

**Julius Silberstein**, Lehrer,  
Jenitzenstraße Nr. 9. bei S. Obersky.

Kreis-Physikus

Des Kgl. Preuß.

Kreis-Physikus

Doctor

Koch's

Kräuter-

Bonbons

bewähren sich ununterbrochen, vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensaft, gegen Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung u. c., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend einwirken. — Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in gestempelten Original-Schachteln à 10 Sgr. und 5 Sgr. in Posen fortwährend nur verkauft bei

**Ludwig Johann Meyer**,

Neuestraße.

Ich empfehle dem geckten Publikum mein Lager von weißen und couleurten Glaceé-Handschuhen zu billigen Preisen, echt Amerikanischen Gummischuhen (beste dauerhafte Qualität), Eau de Cologne, gute Pomaden und andere Parfüms, und Verschiedenes, was sich zu Weihnachts-Geschenken recht gut eignen würde.

**Ch. Baumann**,

Wilhelmsplatz Nr. 14.

Pack- und Schiebe-Kisten  
sind in allen Größen stets vorrätig.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Geläuterter Möhrensast,  
ein Radikal-Mittel gegen Heiserkeit,  
Husten, katarhalische Nebel, Magenleiden,  
Verschleimung, Stichhusten und insbesondere  
gegen Wurmkrankheiten für Kinder, ist wieder vorrätig und die Flasche für  
15 Sgr. echt zu haben bei

**Ludwig Johann Meyer.**

Mein Lager in Gold- und Silberwaren und goldenen Uhren  
für Herren und Damen, welches ich bei Gelegenheit des bevorstehenden Weihnachtsfestes besonders reich ausgestattet und mit vielen zu Geschenken sich eignenden, preiswürdigen Gegenständen versehen habe, empfehle ich zu geneigter Beachtung.

**Rudolf Baumann**,

Mart Nr. 94.

### Ausverkauf!

Um meinen Laden so bald als möglich zu räumen, empfehle ich dem geckten Publikum mein großes Lager von Tabakspfeifen, Schnupftabaksdosen, Cigarraspitzen, so wie sämtliche Drechslerwaren, als für Weihnachtsgeschenke besonders passend, zu den billigsten Preisen.

**Löwe**, Neuestraße.

**C. F. Schuppig**,

Mart 67. Ecke Neuestraße,

zeigt ergebnis an die so eben empfangene 2te

Sending seiner jüngst annoncierten

Damen-Häubchen

in Mooswolle, gehäkelt, Filet garniert,

mit Tapisserie-Seide ausgepuzt;

in Terneaux-Wolle, mit Seide durch-

häkelt und filirter Garnierung;

ebenso der äußerst beliebten billigen

Blätter-Häubchen

in Terneaux-Wolle, filirt, mit Tapis-

serie-Seide garniert;

**Reh-Häubchen**

in Terneaux-Wolle, gehäkelt, mit

einem seidenen Filetuek umlegt;

Chenille-Coiffuren in Quastenform;

echte Sammet-Nollen ins Haar,

und zuletzt

eine ganz neue Facon gehäkelter Mützen

für Herren, mit länglichem

Deckel und einer Bandschleife.

NS. Die erwarteten Bindchen in Zephyrwolle

kommen in einigen Tagen.

**Haer**, Amtsraeth.

Ganz vollkommen



eingeschossene

## Doppelflinten, Büchsen u. Büchsflinten,

für deren Güte bei Zurücknahme garantire, —  
empfehle ich, wie auch Pistolen, Terzerole, Hirschfänger und andere Jagd-Utensilien im größten Auswahl und zu den billigsten Preisen.

**A. Klug**, Breslauerstraße Nr. 3.

### Brauerei-Schänke.

Sonntag den 11. Dezember

wird die in der Mühlstraße Nr. 21. hier selbst gelegene Bischoffsche Brauerei-Schänke wieder eröffnet. Es wird daselbst ausgeschenkt:

Posener Bier, das Quart zu 1 Sgr.

Poserisch Bier, das  $\frac{3}{4}$  Quart-Seidel zu 1 Sgr. 3 Pf.

Böhmisch Bier, das  $\frac{3}{4}$  Quart-Seidel zu 9 Pf.

**Emil Oehlschläger**, Brauer.

### Cleveland-Pferde

und  
Zuchtbock-Verkauf in Panten bei Liegnitz.

Um dem mehrseits verbreiteten Gerüchte zu begreuen, als habe ich zu Gunsten der Cleveland-Pferde meine Schafzucht aufgegeben, erlaube ich mir hierdurch anzugeben: wie der Bockverkauf aus der Stamm-Schäferei zu Panten dieses Jahr

Freitag den 9. Dezember e.

beginnt. An demselben Tage und jeden folgenden Freitag werde ich zur Bequemlichkeit der sich dafür Interessirenden auf der Eisenbahn-Station Liegnitz im Gasthofe „zum Rautenkraut“ eine Parthe vorzüglicher Thiere zur gefälligen Ansicht resp. zum Verkauf, der an allen andern Tagen nur in Panten stattfindet, aufstellen. Die Preise der Böcke sind resp. 30 bis 150 Rthlr. pro Stück. Die Wolle der Herde wurde im vorigen Jahre an die Herren Fabrikanten Gebr. Schnabel zu Hücks wegen am Rhein für 126½ Rthlr. verkauft.

Die Cleveland-Pferde zeichnen sich aus durch Größe (5 Fuß 5 Zoll bis 8 Zoll), bedeutende Knochenstärke, Körpermasse und Formbildung, mit möglichster Eleganz bei kräftiger, regelmäßiger, leichter Bewegung; sie sind deshalb für jeden Verbrauch, sowohl zum Kurzus, als wie für Gewerbe und zum Reitdienst vorzüglich geeignet.

Panten, den 4. Dezember 1853.

**Haer**, Amtsraeth.

Kleine Gerberstraße Nr. 10. Parterre links steht ein Mahagoni-Türl zum Verkauf.

Gute Dauerzwiebeln sind billig in Scheffeln, Vierteln und Metzen im Schmidt Schellerischen Hanse, Parterre rechts, zu haben.

Ein Destillateur wird nach auswärts gesucht. Näheres in Posen bei Leopold Goldenring.

Ein katholischer Elementarlehrer mit guten Zeugnissen und musikalisch, der auch im Latein Unterricht ertheilt, nimmt zum 1. Januar eine Hauslehrerstelle an.

Auf portofreie Briefe hat die Güte Näheres zu erhalten Herr Lehrer Kroker in Slawoszow bei Pleschen.

Für das Eisen- und Stahlwaren-Geschäft von S. J. Auerbach in Posen wird ein gewandter Commiss, der auch die Correspondenzführung und Buchhaltung versteht, zum 1. Januar f. J. gewünscht.

Bei **F. Garleben**, kleine Gerberstraße 106 A., sind vom 1. Januar f. J. an mehrere Remisen, besonders geeignet zur Lagerung von Spiritus, und ein kleiner Speicher zur Lagerung für Getreide, sind sehr billig zu vermieten.

### Hôtel du Nord.

Posen, Wilhelmsplatz Nr. 3.

Table d'hôte 1½ Uhr. J. N. Pietrowski.

### ODEUM.

Sonntagnachmittag den 10. Dezember 1853.

### REDOUTE.

**Wilhelm Kretzer**.

Das verehrte Publikum ersuche ich, meinem noch minoren Sohne Vincent von Bojanowski meder Geld zu leihen, noch für meine Rechnung etwas zu verabsolven, weil dasselbe keine Befriedigung zu gewähren hat.

Malpin, den 7. Dezember 1853.

**Ignaz von Bojanowski**.

Posener Markt-Bericht vom 7. December.

	Von	Bis
	Thlr. Sgr. Pf.	Thlr. Sgr. Pf.
Weizen, d. Schlf. z. 16 Mtz.	2 15	6 2 24
Roggen	2	4 6 2 11
Gerste	1	23 6 1 27
Hafer	1	5 — 1 10
Buchweizen	1	12 — 1 14
Erbse	2	11 3 2 13
Kartoffeln	—	20 — 22
Heu, d. Ctr. z. 110 Pf.	—	22 6 2 25
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pf.	7	— 8
Butter, ein Fass zu 8 Pf.	2	— 2 5

Marktpreis für Spiritus vom 7. December. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 26½ – 27½ Rthlr.

### COURS-BERICHT.

Berlin, den 7. December 1853.

#### Preussische Fonds.

	Zf.	Brief
--	-----	-------